



Stiftung  
Bibliothek des  
Ruhrgebiets



Institut für  
soziale  
Bewegungen

## Presseinformation

### der Stiftung Bibliothek des Ruhrgebiets im Haus der Geschichte des Ruhrgebiets

Presseinfo Nr. 3  
Bochum, 28. November 2008

#### **Eric Hobsbawm spricht mit Studierenden im Haus der Geschichte des Ruhrgebiets X. Stiftungsfest und Verleihung des 3. Bochumer Historikerpreises „Ich bin ein sehr Linker, aber kein Kommunist“**

Mit über 50 Studierenden aus Geschichte und Sozialwissenschaften an der RUB diskutierte der diesjährige Preisträger des Bochumer Historikerpreises, Eric J. Hobsbawm, lebhaft am Vormittag im Haus der Geschichte des Ruhrgebiets an der Clemensstraße. Einleitend stellte der Moderator, Prof. Lutz Niethammer, den 3. Preisträger vor: „Man kann nicht Historiker werden, ohne Hobsbawm gelesen zu haben.“

Der 1917 in Alexandria geborene Hobsbawm freute sich über die Einladung und stellte heraus, dass Deutschland sein Leben „sowohl politisch als auch intellektuell gezeichnet“ habe. Hobsbawm reflektierte, dass er Anfang der 30-er Jahre des vergangenen Jahrhunderts in Berlin lebend und zur Schule gehend weniger am Geschichtsunterricht, denn an Literatur interessiert gewesen war. Es war sein alter Geschichtslehrer, der ihn zum Lesen aufgefordert habe und so entdeckte er das Kommunistische Manifest.

Die zahlreichen Themen der Studierenden berührten vor allem die gegenwärtige Finanzkrise, Hobsbawms Verhältnis zum Kommunismus und Fragen der Erinnerungskultur.

#### **Geschichte wiederholt sich nicht**

Die derzeitige Finanzkrise, so Hobsbawm, sei ein Produkt der beschleunigten Globalisierung und des unkontrollierten Marktkapitalismus. In den asiatischen Ländern hätten die Menschen schon von der Krise gewusst, als diese noch nicht die westliche Welt erreicht hatte. Dennoch sei sie nicht vergleichbar mit der Weltwirtschaftskrise in den 30-er Jahren des vergangenen Jahrhunderts. Eine Rückkehr in die prosperierenden 70-er Jahre hielt Hobsbawm aber für ausgeschlossen.

Des Weiteren bewegte die Studierenden die Frage, ob das Kommunistische Manifest oder auch Hitlers „Mein Kampf“ im Schulunterricht im Original gelesen werden solle. Hobsbawm riet schmunzelnd, dass sich das Kommunistische Manifest „besser läse“, dass aber Geschichte weder „ins Parlament noch ins Gesetz gehöre“. In diesem Zusammenhang äußerte er sich skeptisch zu einer staatlich geregelten Erinnerungskultur.

Mit Blick auf sein hohes Alter resümierte der 91-jährige gegenüber den jungen Menschen: „Wer länger lebt, revidiert sein Leben. Seine Erfahrungen schreibt man immer wieder um.“

Text: Thea Struchtemeier  
Fotos: Benjamin Legrand

#### **Weitere Informationen**

Dr. Jürgen Mittag, Geschäftsführer des Instituts für soziale Bewegungen sowie der Stiftung Bibliothek des Ruhrgebiets im Haus der Geschichte des Ruhrgebiets, Clemensstr. 17-19, 44789 Bochum, Tel.: +49/234 /32 -26920, Fax: +49/234/32-14249, eMail: [juergen.mittag@rub.de](mailto:juergen.mittag@rub.de), [www.ruhr-uni-bochum.de/isb/](http://www.ruhr-uni-bochum.de/isb/)